

Ein vor-moderner Mensch

Millionen Leser kennen seine Werke „Die Kunst des Liebens“ und „Haben oder Sein“. Doch Erich Fromm, der am Donnerstag 100 Jahre alt geworden wäre, war weit mehr als ein erfolgreicher Autor. Er war eine der bedeutendsten Figuren des Humanismus des 20. Jahrhunderts.

VON SOPHIA-CAROLINE KOSEL

Einige sahen in dem Psychoanalytiker und Sozialphilosophen einen „radikalen Moralisten“, andere den „Weisen vom Lago Maggiore“. Dort, im schweizerischen Tessin-Ort Muralto, starb er am 18. März vor 20 Jahren – wenige Tage vor seinem 80. Geburtstag.

Mit einem Festakt und einer Ausstellungseröffnung feierte Frankfurt den Geburtstag seines berühmten Sohnes. In der Ausstellung im Museum Judengasse, einer Dependence des Jüdischen Museums, werden hauptsächlich Exponate aus dem Erich-Fromm-Archiv (Tübingen) gezeigt.

Rund 100 Fotos und mehrere Briefe dokumentieren vor allem die frühen Jahre des Kosmopoliten in Frankfurt und Heidelberg. Die Besucher können aber auch bisher unveröffentlichte Korrespondenzen Fromms mit Kollegen und Politikern studieren, Fromm-Fernsehinterviews sehen oder Tonband-Mitschnitte von Vorlesungen des promovierten Soziologen und Psychologen hören. Die Schau ist bis zum 31. Mai zu sehen.

Der Öffentlichkeit ist Fromm vor allem durch seine mehr als 40 Bücher bekannt, die nach Schätzungen der Erich-Fromm-Gesellschaft (Tübingen) in einer Auflage von mehr als 50 Millionen Exemplaren erschienen. Die Ausstellung zeigt ihn nun von einer neuen Seite. „Wir blättern ein bisschen im Familienalbum“, sagt der stellvertretende Direktor des Jüdischen Museums, Johannes Wachten. Wachten gestaltete die Präsentation zusammen mit seinem Kollegen Fritz Backhaus sowie dem letzten Assistenten von Erich Fromm und jetzigem Leiter des Erich-Fromm-Archivs, Rainer Funk.

„Ich wurde geboren als einziges Kind von überängstlichen Eltern aus einer sehr orthodox jüdischen Familie“, sagte Fromm 1977. In der Schau zeigen Fotos, wie der kleine Erich im Matrosenanzug vor dem Fotogra-

fen posiert oder auf dem Schaukelpferd wippt. Auf anderen Bildern ist er mit seinem Vater Naphtalie, einem Weinhändler, oder mit seiner Mutter Rosa zu sehen. Korrespondenzen mit seinen Eltern zeugen von seiner traditionell jüdischen Bildung.

In der Frankfurter Zeit und später in Heidelberg wurde Fromm stark für sein späteres Leben geprägt. „Mein Lebensgefühl war das eines vor-modernen Menschen“, berichtet er selbst. Der Gymnasiast und Student studierte den Talmud – das nachbiblische Hauptwerk des Judentums – und las die Bibel. Sechs Jahre lang war Fromm in Heidelberg Schüler bei Rabbi Salman Baruch Rabinkow. „Rabinkow beeinflusste vielleicht mein Leben mehr als jeder anderer Mensch“, schreibt er später. Und: „Ich habe

Nur in liebenden Beziehungen ist Freiheit

in meinem Leben noch nie gewünscht, kein Jude zu sein.“ „Ich bin nach wie vor ein Fremder in der bürgerlichen Kultur in dem Sinne, dass meine Einstellung zur bürgerlichen Gesellschaft äußerst kritisch wurde“, beschreibt Fromm weiter. Diese Gesellschaft mache den Menschen zum Arbeitstier und stumpfe ihn ab, sagt der Humanist in einem Fernseh-Interview, das in der Ausstellung dokumentiert ist. Die Menschen seien nur auf das Haben ausgerichtet, nicht auf das Sein.

Mit dieser Problematik setzte sich der Autor in seinem Spätwerk „Haben oder Sein“ (1976) auseinander, das ein Kultbuch wurde. Mehr als eine Million Exemplare gingen über den Ladentisch.

In einer Vitrine liegen 15 verschiedene Übersetzungen des Buchs „Die Kunst des Liebens“ (1956) – unter anderem in Persisch, Russisch, Chinesisch, Polnisch und Japanisch. Fromm hatte sich dem Chassidismus verschrieben, einer Bewegung des Judentums, die Einfachheit und Nächstenliebe lehrt. „Nur in liebenden Beziehungen wird der Mensch frei“, erklärte der dreimal Verheiratete, der keine eigenen Kinder hatte. Allerdings sei es ein Irrtum anzunehmen, dass nichts leichter ist als die Liebe: „Es ist eine Kunst.“



Erich Fromm (1900–1980)

Foto: dpa

Stuttgarter Nachrichten

24. 03. 00

DVA

